

Medizingeschichte und Pharmakologie : Aspekte einer Geschichte von Beziehungen

Autor(en): **Bickel, Marcel H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Gesnerus : Swiss Journal of the history of medicine and sciences**

Band (Jahr): **58 (2001)**

Heft 1-2

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-520938>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Medizingeschichte und Pharmakologie

*Aspekte einer Geschichte von Beziehungen*¹

Marcel H. Bickel

Summary

Both boundaries and communication exist between medical disciplines. Chairs for the combination of pharmacology and medical history were created in the 19th century. Some medical historians have dealt with pharmacology and its history (Heischkel, Sigerist, Temkin, Ackerknecht, Lesky, Mettler). In turn, individual pharmacologists have contributed to the history of medicine (Kobert, Leake, Binz, Hans Fischer), the last two particularly to its institutionalization.

Zusammenfassung

Die medizinischen Spezialfächer grenzen sich nicht nur von einander ab, sondern treten auch in Kommunikation. Im 19. Jahrhundert existierten Lehrstühle für die Kombination von Pharmakologie und Medizingeschichte. Einige Medizinhistoriker haben sich mit der Pharmakologie und ihrer Geschichte befasst (Heischkel, Sigerist, Temkin, Ackerknecht, Lesky, Mettler). Umgekehrt haben einzelne Pharmakologen zur Medizingeschichte beigetragen (Kobert, Leake, Binz, Hans Fischer), die beiden letzten auch zu ihrer Institutionalisierung.

¹ Gekürzte Fassung des Dr.-Markus-Guggenheim-Schnurr-Gedenkvortrags, gehalten an der Jahrestagung der Schweizerischen Gesellschaft für Geschichte der Medizin und der Naturwissenschaften, am 12. Oktober 2000 in Winterthur.

Prof. Dr. M. H. Bickel, Medizinhistorisches Institut, Postfach, CH-3000 Bern 9 (marcel.bickel@mhi.unibe.ch).

Einleitung

Die einstige Einheit der Medizin begann sich im 18. Jahrhundert in Spezialfächer aufzusplittern, ein Prozess, der sich im 19. Jahrhundert beschleunigt und universell fortsetzte und auch im 20. Jahrhundert keineswegs zum Stillstand gekommen ist. Der Prozess der Entstehung eines neuen Fachs beginnt im allgemeinen in der universitären Forschung oder der Arbeit im Krankenhaus. Kollegen schliessen sich in Fachgesellschaften zusammen und gründen Fachzeitschriften. Das neue Gebiet erscheint dann gelegentlich im Vorlesungsverzeichnis, meist als Spezialvorlesung eines Privatdozenten, und im Erfolgsfall werden eine Professur und eine Klinik oder ein Institut für die neue Disziplin errichtet. Es sind dies Prozesse, die sich oft über Jahrzehnte hinziehen und ihr Ziel manchmal gar nicht erreichen².

In diesen Prozessen der Entstehung von Spezialfächern liegt viel Sozialgeschichte, denn neue Fächer entstehen oft im Kampf zwischen Protagonisten und Antagonisten, im institutionellen Spannungsfeld zwischen Fakultäten, Ärzteschaft, Regierung und Öffentlichkeit. Vielfach befinden sich die Gegner unter den engsten Fachkollegen der Protagonisten, etwa deshalb, weil Mutterfächer eine starke Tendenz zeigen, sich gegen die Verselbständigung eines Tochterfachs zu wehren. Auf diesem bewegten Gebiet der Entstehung medizinischer Disziplinen zeigen sich also offenkundige Machtansprüche, Verlustneurosen, auch Generationenkonflikte.

Haben sich Spezialfächer etabliert und institutionalisiert – und heute sind es in der Medizin bekanntlich Dutzende –, so müssen sie miteinander in Kommunikation treten. Dies erfordert im Rahmen einer medizinischen Fakultät vor allem der Lehrbetrieb, aber auch die Dienstleistung im universitären Krankenhaus sowie eine fachübergreifende Forschung.

Während nun über die Entstehung und die Charakteristiken der einzelnen Spezialfächer eine beträchtliche Literatur existiert, finden wir über den sozialhistorisch wichtigen Aspekt der Beziehungen zwischen diesen Disziplinen und ihren Institutionen sehr wenig. Und doch gibt es zwischen allen Fächern Berührungspunkte und Schnittstellen, ob nun das Trennende oder das Verbindende in den Vordergrund gestellt werde, ob die Beziehungen durch Konkurrenzangst, Indifferenz, Wohlwollen oder Interesse geprägt seien.

2 Zur Spezialisierung in der Medizin siehe u.a. Rosen 1944; Galdston 1958; Eulner 1970; Bickel 1983; Prüll 1998.

Wechselseitige Beziehungen zwischen medizinischen Disziplinen sollen am Beispiel von Pharmakologie und Medizingeschichte in einigen Aspekten beleuchtet werden.

Pharmakologie und Medizingeschichte

Pharmakologie als die Lehre von den Arzneimitteln in ihren Wirkungen auf den Organismus und seine Teile gehört heute zu den biomedizinischen Wissenschaften. Sie ist der Toxikologie engstens verwandt, auf Therapie ausgerichtet und mit der Pharmazie verbunden durch das Pharmakon als dem gemeinsamen Gegenstand.

Die Geschichte der Arzneimittellehre geht auf Jahrtausende zurück, denn man muss davon ausgehen, dass der Mensch schon immer Mittel aus der Natur entnommen, zu Heilzwecken verwendet und sich über ihre Wirkungen Gedanken gemacht hat. Die Geschichte der Pharmakologie lässt sich in ihrer Gesamtheit grob in eine magische, eine empirische und eine wissenschaftliche Phase einteilen. Im Altertum vollzog sich der Übergang von der magischen zur empirischen Phase, ein Übergang, der nicht primär die Arzneimittel selbst, sondern die Interpretation ihrer Wirkung betrifft. Galen errichtete auf der Grundlage der hippokratischen Viersäftelehre nicht nur ein umfassendes Medizinsystem, sondern auch eine Theorie der Arzneiwirkung. Sein System hat dank der Klostermedizin und arabischer Gelehrsamkeit die Zerstörungen heidnischen Wissensguts überlebt und während rund eineinhalb Jahrtausenden die abendländische Medizin und Arzneimittellehre bestimmt. Paracelsus versetzte dem System den ersten Schlag, indem er die Autorität Galens samt seiner Arzneimittellehre verwarf. Sowohl der Arzneimittelschatz als auch die Wirkungstheorien haben sich in der Folge durch Innovation, Elimination und z.T. auch Rehabilitation vielfach verändert. Faszinierend ist schliesslich die Zeit des Übergangs von der empirischen Arzneimittellehre zur wissenschaftlichen oder experimentellen Pharmakologie, wie sie sich in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts vollzogen hat. Dieser Weg zur wissenschaftlichen Pharmakologie ist charakterisiert durch die Namen von François Magendie, der als Physiologe ihre Methodik entwickelt hat, und Rudolf Buchheim, der die Pharmakologie endgültig definiert und als selbständiges medizinisches Spezialfach institutionalisiert hat³. Die Erfolge dieser neuen Pharmakologie sind bekannt. Weniger plausibel ist dagegen die Feststellung, dass die Geschichte der Pharmakologie viel

³ Bickel 2000a.

weniger bearbeitet worden ist als diejenige der meisten anderen medizinischen Disziplinen. Der amerikanische Pharmakologiehistoriker John Parascandola beschreibt die Situation folgendermassen:

The overall impression that one receives upon surveying the literature, however, is that the science of pharmacology has received relatively limited attention from historians. Aside from the fact that there is no scholarly treatise that attempts to cover the history of the field, there are many important specific aspects of pharmacology's history which have not been investigated. [...]

There is thus much to be done in the history of pharmacology, and few historians who are devoting attention to the subject. Yet the history of pharmacology offers, I believe, much of interest to the scholar from the point of view of both intellectual and social history⁴.

In August Hirschs *Geschichte der medizinischen Wissenschaften in Deutschland* von 1893 sind fast 400 Seiten dem 19. Jahrhundert gewidmet, ohne dass darin die Pharmakologie vorkommt⁵. In ausführlichen Darstellungen der Medizingeschichte wie etwa der von Laignel-Lavastine oder in den Literaturhinweisen von Sigerists *A History of Medicine* findet man unter Pharmakologie nur Pharmaziegeschichte⁶. In anderen Darstellungen der Geschichte der Medizin und ihrer einzelnen Disziplinen ist die Pharmakologie oft kümmerlich dargestellt. Reichliche Literatur findet man einzig zur Geschichte der einzelnen Arzneimittel, wie sie vor allem von der Pharmaziegeschichte gepflegt wird.

Zur Geschichte der Medizingeschichte wäre voranzuschicken, dass eine eigentliche Historiographie der Medizin erst im 18. Jahrhundert entstanden ist, dass im 19. Jahrhundert die Zahl der Medizinhistoriker zwar zunahm, diese jedoch meist noch isolierte Gelehrte waren, die von einer praktischen medizinischen Tätigkeit leben mussten. Die eigentliche Institutionalisierung zum medizinischen Spezialfach hat erst das 20. Jahrhundert gebracht. Es entstanden die ersten Fachgesellschaften, Zeitschriften, Professuren und Institute. Eine Entwicklung in die Breite erfolgte jedoch erst nach dem Zweiten Weltkrieg. Medizingeschichte ist somit von einer individuellen gelehrten Tätigkeit zu einem organisierten Fach und in diesem Prozess selbst ein historisches Phänomen geworden. Im 20. Jahrhundert entstand ansatzweise eine Fachgeschichte der Medizingeschichte und eine Geschichte ihrer Historiographie⁷.

4 Parascandola 1980, 135.

5 Hirsch 1893.

6 Laignel-Lavastine 1936–1949; Sigerist 1951.

7 Eulner 1968 und 1970; Engelhardt 1998; Lammel 1998; Bickel 2000b.

Lehrstühle für Pharmakologie und Medizingeschichte

Im 19. Jahrhundert existierte Medizingeschichte an zahlreichen Universitäten nur in der Form freiwilliger Vorlesungen. Die Pharmakologie dagegen begann sich in der zweiten Jahrhunderthälfte bereits als neue Disziplin zu institutionalisieren. Bei dieser Ausgangssituation bilden Lehrstühle für die Kombination von Pharmakologie und Medizingeschichte einen ersten Aspekt der gegenseitigen Beziehungen der beiden Lehrfächer. Solche Lehrstühle bestanden zum Beispiel in Dorpat, Breslau, Göttingen, Rostock und Zürich⁸. In Dorpat lautete die genaue Bezeichnung: Lehrstuhl für Arzneimittellehre, Diätetik, Geschichte und Encyclopädie der Medizin (Encyclopädie = Literatur). Einer der Inhaber dieses Lehrstuhls war kein Geringerer als der oben erwähnte «Vater der Pharmakologie», Rudolf Buchheim. Dieser hat die Definition seines Lehrstuhls ernst genommen und neben der Pharmakologie und Diätetik regelmässig auch medizinhistorische Vorlesungen gehalten⁹. Das gleiche gilt für mehrere seiner Nachfolger.

Der entsprechende Breslauer Lehrstuhl trug die Bezeichnung: Theoretische Medizin, Arzneimittellehre, Encyclopädie und Geschichte der Medizin, war also noch weiter gefasst als in Dorpat. Sein Inhaber in den 1860er bis 1880er Jahren war Heinrich Haeser, der sich dank dieses Lehrstuhls als Medizinhistoriker entfalten konnte und als solcher in die Geschichte dieses Fachs eingegangen ist.

In Göttingen lehrte Karl F. H. Marx (1796–1877) Geschichte der Medizin, Arzneimittellehre sowie allgemeine und spezielle Pathologie, und in Zürich war Johann W. Arnold (1801–1873) Extraordinarius für Materia medica und Medizingeschichte.

Die Besetzung solcher Lehrstühle erforderte natürlich den Ausweis zur Lehrbefähigung in Pharmakologie, keineswegs aber in Medizingeschichte, vielleicht weil damals Kenntnisse in der Geschichte der Medizin noch von jedem approbierten Arzt erwartet werden konnten.

Kombinationslehrstühle konnten bis zu einem halben Dutzend Fächer vereinigen, so etwa an der Universität Kiel mit Pathologie, Therapie, Physiologie, Diätetik, Staatsarzneikunde und Medizingeschichte. Pharmakologie und Medizingeschichte wurden je auch mit anderen Fächern kombiniert. Medizingeschichte zum Beispiel in Würzburg mit Pathologie beziehungsweise pathologischer Anatomie. Die sukzessiven Inhaber dieses Würzburger Lehrstuhls, Edwin Klebs, Georg Rindfleisch und Friedrich von Reckling-

⁸ Eulner 1968 und 1970.

⁹ Bruppacher-Cellier 1971.

hausen, waren allesamt namhafte Pathologen, haben jedoch nie Medizingeschichte unterrichtet. Ein Kombinationslehrstuhl mit Medizingeschichte bedeutete also nur die Bewilligung, nicht aber die Verpflichtung zur Lehre auch auf diesem Gebiet. Friedrich Renk, Schüler und Nachfolger Max von Pettenkofers in München, schrieb nach seiner Berufung seinem Lehrer, man habe ihm auch die Medizingeschichte aufgehalst, ein Kolleg, zu dem voraussichtlich niemand komme. Und Ludwig Wilhelm Ziemssen, Privatdozent für Medizingeschichte in Berlin, stellte 1861 seine Vorlesung «wegen Mangels an Theilnahme der Studierenden» ein und soll dann, schwermütig geworden, zur Theologie übergegangen sein¹⁰.

Diese eigenartigen Kombinationslehrstühle waren Ausdruck des Kampfes um Anerkennung neuer oder kleiner Fächer. Da man diesen Disziplinen nicht von heute auf morgen den Status der grossen, etablierten Fächer verleihen mochte, musste man sie irgendwie und irgendwo unterbringen. Ausserdem war die Geburt eines neuen Spezialfachs nicht nur ein freudiges Ereignis, sondern meist auch von Ablehnung, Neid und Missgunst begleitet. Die Arzneimittellehre zum Beispiel lag bis weit in das 19. Jahrhundert in den Händen der Internisten oder anderer klinischer Lehrer, wurde also von denjenigen unterrichtet, welche die Arzneimittel aus der täglichen Anwendung kannten und sich als Experten des Medikaments verstanden. Die neue wissenschaftliche Pharmakologie dagegen verstand sich nicht mehr als Anhängsel der Therapie, sondern als experimentelle Grundlagenwissenschaft. Sie hatte also das Krankenbett bewusst mit dem Laboratorium vertauscht und wurde daher von den Lehrern der alten Arzneimittellehre oft abgelehnt. Neben solcher Ablehnung gegen ein neues Fach gab es natürlich das Problem, bei gleichbleibenden Ressourcen ein neues Kind zu ernähren. Kein Wunder also, dass man ein neues Fach wie die Pharmakologie vorerst mit einem anderen kombinierte, ihm nur ein Extraordinariat zubilligte und sein Institut in einem ausgedienten Universitätsgebäude notdürftig unterbrachte.

Beiträge von Medizinhistorikern zur Pharmakologie und ihrer Geschichte

Beziehungen zwischen zwei Fächern gibt es nicht nur auf der institutionellen, sondern – noch wichtiger – auf der persönlichen Ebene. So haben sich Medizinhistoriker mit Pharmakologie und Pharmakologen mit Medizingeschichte befasst und damit Wissen produziert und transferiert sowie auch gegenseitiges Verständnis begünstigt. Dass sich Medizinhistoriker mit Phar-

10 Klemperer 1965.

makologie befassen, liegt auf der Hand, denn die Geschichte der medizinischen Disziplinen gehört wesentlich zur Medizingeschichte. In einer Darstellung der neueren Geschichte der Medizin sollten alle entstandenen Fächer vertreten sein, so auch die Pharmakologie. Die Frage ist bloss, wie gross die Kenntnisse und Wertschätzung eines solchen medizinhistorischen Autors zur Geschichte jeder Disziplin sind. So gibt es Autoren, welche die Pharmakologie mehr nebenbei oder der Vollständigkeit halber mit in ihre Texte aufgenommen haben, andere jedoch, die ein engeres Verhältnis zu diesem Fach pflegen und Wesentliches dazu publiziert haben. Nur von letzteren soll im folgenden die Rede sein.

Einige der Medizinhistoriker, die über die Geschichte der Pharmakologie geschrieben haben, sind in ihrer Laufbahn selbst einmal mit der zeitgenössischen Pharmakologie in Kontakt getreten. Edith Heischkel (1906–1987) war, wie auch Adalberto Pazzini (1898–1975), früh in ihrer Laufbahn Assistentin in Pharmakologie. Henry E. Sigerist (1891–1957) hat bei Max Cloetta in Zürich eine experimentell-pharmakologische Doktorarbeit ausgeführt, und Owsei Temkin (*1898) befasste sich während des Zweiten Weltkriegs im Dienst des U.S. National Research Council mit der Pharmakotherapie von Malaria und Filariosen.

Edith Heischkel ist die Autorin gehaltvoller Artikel über Pharmakologie in der Goethezeit, Pharmakologie in der romantischen Naturphilosophie, Arzneimittelversuche in ärztlichen Vereinen des 19. Jahrhunderts; ferner hat sie über die frühen Pioniere der experimentellen Pharmakologie, Falk und Buchheim, geschrieben. Nicht zu vergessen sind die von ihr angeregten Dissertationen über frühe pharmakologische Zeitschriften, über Arzneimittelmissbrauch und über den Tierversuch im 19. Jahrhundert, schliesslich über Pharmakologie an den Versammlungen der Gesellschaft deutscher Naturforscher und Ärzte¹¹.

Sigerist hat neben seiner Dissertation eine Habilitationsschrift über die frühmittelalterliche Rezeptliteratur verfasst und in seinem Buch *Einführung in die Medizin* die Geschichte der Pharmakologie kurz, aber vorzüglich dargestellt¹².

Bei Temkin finden sich gelegentliche Anklänge an pharmakologische Probleme, so etwa bei der Diskussion der Therapie der Syphilis. Herausragend ist jedoch sein Artikel «Historical Aspects of Drug Therapy» von 1964¹³. Auf nur 13 Seiten entfaltet sich hier einer der wertvollsten Texte zur Geschichte

11 Ein Verzeichnis der Werke und Dissertationen von Heischkel befindet sich in Eulner et al. 1971.

12 Sigerist 1923 und 1931.

13 Temkin 1964.

der Pharmakologie und Pharmakotherapie, von den sumerischen Keilschriftrezepten bis ins 20. Jahrhundert, von der magischen über die empirische zur wissenschaftlichen Pharmakologie Magendies und Buchheims. Der Text endet in einer für den sozialgeschichtlich denkenden Temkin charakteristischen Weise:

It is becoming customary to look upon the history of drug therapy before chemotherapy and antibiotics as a prolongation of the Dark Ages. It is thought that by and large man would have been better off without it. Fortunate the patient who was not harmed by his physician. Most therapeutic successes were mere placebo effects. [...]

I do not wish to appear here as a defender of the old *materia medica*, though I am not convinced that all was quite as bad and quite as vain as is often said. But even if we were to concede that the older history of drug therapy is of little interest regarding the therapeutic effect of drugs, we would still have to reckon with the history of those who made them, those who prescribed them, and those who took them. In short, there is still the history of human beings perhaps not wiser but hardly more foolish than we are. And it is the history of times and circumstances which they shaped or to which they responded just as we do today¹⁴.

Von den Medizinhistorikern, die sich mit Pharmakologie beschäftigten, ohne selbst einmal in diesem Fach gearbeitet zu haben, sind sicher Erwin Ackerknecht (1906–1988), Erna Lesky (1911–1986) und Cecilia Mettler (1909–1943) zu nennen.

Ackerknecht hat sich eingehend zu Aspekten der Geschichte der Pharmakologie geäußert, am ausführlichsten natürlich in seinem Buch über Therapiegeschichte¹⁵. Er weist etwa darauf hin, dass dieselben Mittel über die Jahrhunderte mit den verschiedensten Erklärungen verwendet wurden. Und er gibt als Gründe für viele Erfolgsmeldungen bei Arzneimitteln oder anderen Therapiemassnahmen an:

1. die Fehldiagnose,
2. die Spontanheilung,
3. die Suggestion und
4. das Vergessen oder Uminterpretieren der Misserfolge.

Ackerknecht geht in seinen Schriften zum Thema auch auf den Begriff der Erfahrung in der Bewertung von Arzneimitteln ein und hat auch aufgezeigt, wie sich die Indikationen einzelner Pharmaka im Laufe der Zeit vermehrten, bis diese zu Panazeen wurden. Schliesslich findet Ackerknecht in der vorexperimentellen Pharmakologie viel autistisch-undiszipliniertes Denken.

Auch die Wiener Medizinhistorikerin Erna Lesky ist mehrfach mit Beiträgen zur Geschichte der Pharmakologie hervorgetreten¹⁶. In ihrer Arbeit *Klinische Arzneimittelforschung im 18. Jahrhundert* beschreibt sie die therapeu-

14 Temkin 1964, 13.

15 Ackerknecht 1962 und 1970.

16 Ein Verzeichnis der Werke von Lesky befindet sich in Ganzinger et al. 1981.

tischen Bemühungen der Ersten Wiener Schule, die klinischen Versuche von de Haen und insbesondere seines Schülers Störck. In *Von der Ursprüngen des therapeutischen Nihilismus* geht es um die Zweite Wiener Schule. Im Vordergrund steht dabei Joseph Dietl und seine Bankrott-Erklärung der alten Arzneimittellehre, jedoch auch sein gleichzeitiges Bekenntnis zum Weg einer neuen rational begründeten Pharmakologie, die in der Zukunft einmal auch zu einer rational begründeten Therapie führen sollte. Der therapeutische Nihilismus also nach Lesky als heilsam-klärende und daher notwendige Phase in der Geschichte der Therapie. Auch in ihrem Hauptwerk *Die Wiener medizinische Schule im 19. Jahrhundert* finden sich ausführliche Passagen zum Thema Pharmakologie und auch für Lesky so charakteristische Sätze wie:

So läuft auch in Wien neben allem sehnsuchtsvollen Analogisieren, Synthetisieren und Systematisieren romantischer Pharmakodynamiker unentwegt der empirische Strom aus der Aufklärungsmedizin weiter¹⁷.

oder ihre Bezeichnung der Medizingeschichte als «ein Fach mit dem Reichtum an Kontaktmöglichkeiten [...] nach den verschiedensten Kulturbereichen hin»¹⁸.

Schliesslich verdient die amerikanische Medizinhistorikerin Cecilia Mettler Erwähnung. Obschon im Alter von 34 Jahren gestorben, hat sie ein 1200 Seiten starkes Lehrbuch der Medizingeschichte mit einem unschätzbaren Reichtum an Literaturangaben produziert¹⁹. Es ist im Gegensatz zu anderen nicht chronologisch, sondern nach Disziplinen geordnet, damit die Studierenden der Medizin sich vor oder bei Behandlung der einzelnen Lehrfächer über deren Geschichte orientieren können. Der Geschichte der Pharmakologie sind dabei fast 60 Seiten gewidmet, die auch die vorgriechische, indische und chinesische Arzneimittellehre umfassen.

Auch unter den jetzt lebenden, jüngeren Medizinhistorikern haben sich einige um die Pharmakologiegeschichte verdient gemacht. Ingrid Kästner hat in kompetenter Weise über die Institutionalisierung der Pharmakologie und andere Themen sowie über Paracelsus und Johann Christian Reil geschrieben²⁰. Andreas-Holger Maehles Arbeiten über Johann Jakob Wepfer, über den Tierversuch und über experimentelle Pharmakologie und therapeutische Innovation im 18. Jahrhundert verdienen als wichtige Beiträge Anerkennung²¹.

17 Lesky 1965, 106.

18 Lesky 1965, 623.

19 Mettler 1947.

20 Kästner 1985, 1986 und 1989.

21 Maehle 1987, 1992 und 1999.

Beiträge von Pharmakologen zur Medizingeschichte

Die Beziehungen zwischen den beiden Fächern werden nicht nur durch die über Pharmakologie schreibenden Medizinhistoriker erhellt, sondern, in Ergänzung dazu und ebenso wichtig, durch medizinhistorisch tätige Pharmakologen. Dass ein Pharmakologe und damit ein experimentell-naturwissenschaftlich geschulter medizinischer Grundlagenwissenschaftler sich mit Medizingeschichte befasst, ist schon viel weniger selbstverständlich als der umgekehrte Fall und daher selten. Immerhin gibt es ein paar prominente Autoren.

Zu den namhaftesten Vertretern der ersten Generation der experimentellen Pharmakologen in Deutschland gehört Carl Binz (1832–1913)²². Neben einem imposanten Werk in seinem Fach verfasste er ein Dutzend Arbeiten medizinhistorischen Inhalts. Er schrieb ein Buch über Johann Weyer, Arzt und Humanist des 16. Jahrhunderts und Vorkämpfer gegen die Hexenjagden seiner Zeit. In weiteren Arbeiten gedachte Binz des grössten Sohns seines Geburtsorts an der Mosel, des Philosophen Nikolaus von Kues, dies mit Betonung seiner naturwissenschaftlichen und medizinischen Beiträge wie etwa der Messung der Pulsfrequenz. Weitere von Binz bearbeitete Gebiete waren die Geschichte der Syphilis und der Äthernarkose, und schliesslich ist er Verfasser einer 70seitigen Geschichte der Pharmakologie in Deutschland.

Auch Rudolf Kobert (1854–1918), ein Nachfolger Buchheims auf dem Dorpater Lehrstuhl für Pharmakologie und Medizingeschichte, hat auf letzterem Gebiet publiziert²³. Die meisten dieser Arbeiten erschienen in den 1890er Jahren in fünf Bänden als *Historische Studien aus dem Pharmakologischen Institute der Kaiserlichen Universität Dorpat*. Kobert, ein klassisch gebildeter Gelehrter, war sich bewusst, dass Pharmakologiegeschichte auf wenig Publikumsinteresse stossen würde, war jedoch der Überzeugung, dass

der Gesichtskreis eines Pharmakologen, welcher nicht eingehende historische [...] Studien macht, ein beschränkter bleiben muss²⁴.

Ein Amerikaner, der sich während seiner ganzen langen Zeit als Professor der Pharmakologie unermüdlich lehrend und schreibend auch der Medizingeschichte hingab, war Chauncy Leake (1896–1978)²⁵. Er begann 1928 mit einer Übersetzung von Harveys *De motu cordis* und schrieb unter anderem

22 Bickel 1996.

23 Lübke 1983.

24 Kobert 1889, Vorwort.

25 Brieger 1978.

über Geschichte der medizinischen Ethik und der Anästhesie, über Gelbfieber und über ägyptische medizinische Papyri. Sein bekanntestes Werk ist die wohl erste Geschichte der Pharmakologie im Umfang eines Buches, erschienen 1975²⁶.

Schliesslich gehört zu dieser Kategorie der schweizerische Pharmakologe Hans Fischer (1892–1976). Eine Persönlichkeit von grosser Bildung und Kultur, hat er sich neben seinem Fach insbesondere der Medizingeschichte verschrieben und darin grosse Produktivität entwickelt²⁷. Im Zentrum seines medizinhistorischen Werks steht zweifellos Conrad Gessner. Mehrere Arbeiten sind auch Paracelsus, Wepfer, Scheuchzer und anderen gewidmet. Neben nüchternen Themen wie Geschichte der Toxikologie finden sich auch solche wie die Krankheitsauffassung bei Novalis oder die Naturwissenschaft Goethes und seiner Zeit. Im Sammelband *Arzt und Humanismus* finden sich Titel wie «Geist und Natur im Widerspruch und in der Übereinstimmung», oder «Das Menschenbild im Lichte der Heilkunde» und andere, die auch die philosophische Ausrichtung des Autors erkennen lassen.

Hans Fischer war 1943 auch Mitbegründer der *Schweizerischen Zeitschrift für Geschichte der Medizin und Naturwissenschaften (Gesnerus)* und hat selbst 30 Jahre lang als Redakteur diese Zeitschrift betreut und durch ein Dutzend eigene Artikel bereichert. Ebenso erwähnenswert ist seine über 30 Jahre währende Tätigkeit als Sekretär der Schweizerischen Gesellschaft für Geschichte der Medizin und Naturwissenschaften.

Einzelne Pharmakologen haben sich natürlich auch und besonders mit der Geschichte ihres Fachs befasst. Die Pharmakologiegeschichten von Binz und Leake sind schon erwähnt worden. Die neueste Pharmakologiegeschichte im Umfang eines Buchs stammt vom Pharmakologen Günther Stille und ist 1994 erschienen²⁸. Sie dürfte mit ihrem reichen Faktenmaterial und ihren vielfältigen Bezügen zur Medizingeschichte wie zur allgemeinen und Kulturgeschichte zur Zeit das herausragende Werk auf diesem Gebiet sein.

In Amerika haben auch J. Worth Estes, Professor der Pharmakologie in Boston, sowie der bereits erwähnte John Parascandola die Geschichte der Pharmakologie durch zahlreiche Publikationen von medizinhistorisch hoher Qualität bereichert.

Die Institutionalisierung des Fachs Medizingeschichte war wie bei jeder neuen Disziplin auf Geburtshelfer angewiesen, und einige davon waren Pharmakologen. Unter ihnen sind sicher von Bedeutung die schon erwähnten Carl Binz und Hans Fischer.

26 Leake 1975.

27 Ein Verzeichnis der Werke von Hans Fischer befindet sich in Ackerknecht 1976.

28 Stille 1994.

Binz hat sich seit etwa 1880 an der Universität Bonn für die Lehre in der Medizingeschichte eingesetzt²⁹. Sein Idealismus ging so weit, dass er einen Arbeitsraum des Pharmakologischen Instituts, einen Teil der Institutsbibliothek, ja sogar einen Teil seines Institutsetats der Medizingeschichte zukommen liess. Er hat seinen Assistenten Carl Schmiz 1906 zur Habilitation in Medizingeschichte veranlasst und dessen weitere Laufbahn unterstützt, die schliesslich zu einem Lehrauftrag für Medizingeschichte an der Universität Bonn führen sollte.

Hans Fischer ist als besonderer Erfolg die Institutionalisierung der Medizingeschichte in der Schweiz zuzuschreiben³⁰. In den 1920er Jahren waren in Zürich Gustav Adolf Wehrli und kurzfristig auch Henry Sigerist Privatdozenten der Medizingeschichte. Wehrli sammelte jahrelang medizinhistorische Realien und stellte mehrmals das Gesuch um eine Umwandlung seiner Sammlung in ein Institut oder Museum. Die Medizinische Fakultät und die Regierung jedoch wollten nichts davon wissen. Erst nach Wehrlis Tod 1949 entstand eine neue Situation. Und nun ergriff Hans Fischer die Gelegenheit: Dank seiner Autorität nicht nur als temporärer Dekan, sondern auch als geachteter Medizinhistoriker vermochte er seine Fakultät und die Zürcher Regierung von der Notwendigkeit der Umwandlung der Sammlung in ein Institut sowie der Schaffung einer Professur zu überzeugen. So wurde 1951 in Zürich das Medizinhistorische Institut gegründet und Bernhard Milt die neue Professur anvertraut. Es war das erste Institut für Medizingeschichte in der Schweiz, allerdings fast ein halbes Jahrhundert nachdem der Prozess der Gründung solcher Institute in Deutschland begonnen hatte. Fischer hat sich auch später, als Rektor von 1956 bis 1958, dafür eingesetzt, dass als Nachfolger von Bernhard Milt ein Medizinhistoriker von Weltklasse als Ordinarius berufen werden konnte: Erwin Ackerknecht.

Schlussbetrachtungen

Die Geschichte der Beziehungen zwischen Pharmakologie und Medizingeschichte wurde hier nur in einigen Aspekten dargestellt. Dass die Wahl des einen Partnerfachs auf Pharmakologie fiel, ist eher zufällig, denn ebensowohl hätte die Wahl auf irgendein anderes Fach fallen können. Also steht Pharmakologie gewissermassen für alle anderen Disziplinen. Demgegenüber nimmt die Disziplin Medizingeschichte von ihrem Wesen her eine Sonder-

29 Nettekoven 1993.

30 Zur Gründung des ersten medizinhistorischen Instituts in der Schweiz s. Koelbing/Boschung 1975; Boschung 1980.

stellung ein und steht gewissermassen ausserhalb des medizinischen Fächerkanons. Es unterscheidet sich also die Kommunikation zwischen Fächern schlechthin von der Kommunikation, wenn einer der Partner die Medizingeschichte ist. Während es zur Aufgabe der Medizingeschichte gehört, sich mit allen medizinischen Spezialfächern zu beschäftigen, also in Kommunikation mit ihnen zu stehen, ist dies umgekehrt nicht der Fall und oft sogar mit erheblichen Schwierigkeiten verbunden. Schwierigkeiten nicht zuletzt aus Mangel an historischem Verständnis und an Vertrautheit mit der geistesgeschichtlichen Kultur, die unabdingbar mit zur Medizingeschichte gehört. Daher die Bedeutung der erwähnten Pharmakologen oder anderer Fachvertreter, die seriös und kompetent zur Geschichte ihrer Disziplin, zur Medizingeschichte allgemein oder zu deren Institutionalisierung beigetragen haben. Jenseits aller zufälligen und ephemeren Beziehungen bleibt als Kernstück dieser Kommunikation zwischen Medizingeschichte und anderen Disziplinen die Fachgeschichtsschreibung. Daraus ergibt sich das Problem, wer denn eigentlich Disziplinengeschichte schreiben und lehren soll. Ist es der Fachvertreter mit beschränkten Kenntnissen der historischen Methode oder aber der Medizinhistoriker mit beschränkten Kenntnissen des zu behandelnden Fachs? Dieses Dilemma hat auf beiden Seiten immer wieder zu dauerlichem Dilettantismus und zu Anzweiflungen der Kompetenz geführt. Was dem Fachvertreter an historischem Dilettantismus allenfalls verziehen wird, ist jedoch beim Medizinhistoriker unverzeihlich.

Dass sich auch Medizingeschichte zum Spezialfach entwickelt hat, ist ein Problem, das den Medizinhistoriker in die schwierige Doppelrolle drängt, methodisch ein Spezialist zu sein und gleichzeitig über den Spezialfächern zu stehen, im unentwegten Blick auf die Ganzheit der Medizin.

Literatur

- Ackerknecht, Erwin H., «Aspects of the History of Therapeutics», *Bull. Hist. Med.* 36 (1962) 389–419
- Ackerknecht, Erwin H., *Therapie von den Primitiven bis zum 20. Jahrhundert* (Stuttgart 1970)
- Ackerknecht, Erwin H., «Hans Fischer 15.12.1892–21.5.1976», *Gesnerus* 33 (1976) 163–182
- Bickel, Marcel H., «Die Entstehung neuer medizinischer Lehrfächer und Institute im 19. und 20. Jahrhundert», *Universitas* 38 (1983) 865–872
- Bickel, Marcel H., «Carl Binz (1832–1913): An Early Pioneer of Pharmacology and Chemotherapy», *Pharmacy in History* 38 (1996) 134–139
- Bickel, Marcel H., *Die Entwicklung zur experimentellen Pharmakologie 1790–1850. Wegbereiter von Rudolf Buchheim* (Basel 2000a)
- Bickel, Marcel H., «Ein biographischer Vergleich von Medizinhistorikern im Zeitraum 1825–1975», *NTM Int. Zsch. Gesch. u. Ethik d. Naturwiss., Technik u. Med.* 8 (2000b) 129–148
- Boschung, Urs, «Gustav Adolf Wehrli (1888–1949), Gründer der medizin-historischen Sammlung der Universität Zürich», *Gesnerus* 37 (1980) 91–103

- Brieger, Gert H., «Chauncy D. Leake, 1896–1978», *Bull. Hist. Med.* 52 (1978) 121–123
- Bruppacher-Cellier, Marianne, *Rudolf Buchheim (1820–1979) und die Entwicklung einer experimentellen Pharmakologie*, Diss. (Zürich 1971)
- Engelhardt, Dietrich von, «Phasen, Positionen und Perspektiven der Medizinhistoriographie in Deutschland», *Medicina nei Secoli* 10 (1998) 209–225
- Eulner, Hans-Heinz, «Der Medizinhistoriker», *Medizinhist. Journal* 3 (1968) 1–17
- Eulner, Hans-Heinz, *Die Entwicklung der medizinischen Spezialfächer an den Universitäten des deutschen Sprachgebiets* (Stuttgart 1970)
- Eulner/Mann/Preiser/Winau/Winkelmann (Hrsg.), *Medizingeschichte in unserer Zeit. Festgabe für Edith Heischkel-Artelt und Walter Artelt zum 65. Geburtstag* (Stuttgart 1971)
- Galdston, Iago, «The Birth and Death of Specialties», *J. Amer. Med. Assoc.* 167 (1958) 2056–2061
- Ganzinger/Skopec/Wyklicky (Hrsg.), *Festschrift für Erna Lesky zum 70. Geburtstag* (Wien 1981)
- Hirsch, August, *Geschichte der medizinischen Wissenschaften in Deutschland* (München/Leipzig 1893)
- Kästner, Ingrid, *Theophrastus Bombastus von Hohenheim genannt Paracelsus* (Leipzig 1985)
- Kästner, Ingrid, «Reils Beitrag zu den Prinzipien für jede künftige Pharmakologie», in: W. Kaiser/A. Völker (Hrsg.) *Johann Christian Reil (1795–1813) und seine Zeit* (Halle 1989)
- Kästner, Ingrid/Achim Thom, «Zur Etablierung der Pharmakologie in Deutschland in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts», *Pharmazie* 41 (1986) 77–78
- Klemperer, Inge, *Der medizinhistorische Unterricht an der Berliner Universität 1810 bis 1900*, Diss. (Göttingen 1965)
- Kobert, Rudolf, *Historische Studien aus dem Pharmakologischen Institute der Kaiserlichen Universität Dorpat* (Halle 1889)
- Koelbing, Huldrych M./Urs Boschung, *Das Medizinhistorische Institut der Universität Zürich* (Zürich 1975)
- Laignel-Lavastine, Maxime (Hrsg.), *Histoire générale de la médecine*, 3 Bde. (Paris 1936–1949)
- Lammel, Hans-Uwe, «Historizität: Das Fach «Medizingeschichte» und die historischen Wissenschaften», in: N. Paul/T. Schlicht (Hrsg.), *Medizingeschichte: Aufgaben, Probleme, Perspektiven* (Frankfurt/New York 1998) 355–370
- Leake, Chauncy D., *An Historical Account of Pharmacology to the Twentieth Century* (Springfield 1975)
- Lesky, Erna, *Die Wiener medizinische Schule im 19. Jahrhundert* (Graz/Köln 1965)
- Lübbe, Jörg, *Rudolf Kobert (1854–1918). Sein Beitrag zur Entwicklung der Pharmakologie und zu der Geschichtsschreibung der Medizin*, Diss. (Berlin 1983)
- Maehle, Andreas-Holger, *Johann Jakob Wepfer (1620–1695) als Toxikologe. Die Fallstudien und Tierexperimente aus seiner Abhandlung über den Wasserschierling (1679)* (Aarau 1987)
- Maehle, Andreas-Holger, *Kritik und Verteidigung des Tierversuchs: Die Anfänge der Diskussion im 17. und 18. Jahrhundert* (Stuttgart 1992)
- Maehle, Andreas-Holger, *Drugs on Trial: Experimental Pharmacology and Therapeutic Innovation in the Eighteenth Century* (Amsterdam/Atlanta 1999)
- Mettler, Cecilia C., *History of Medicine. A Correlative Text Arranged According to Subjects* (Philadelphia/Toronto 1947)
- Nettekoven, Gabriele, «Medizingeschichte an der Universität Bonn und die Gründung des Medizinhistorischen Instituts», in: H. Schott (Hrsg.), *Medizin, Romantik und Naturforschung. Bonn im Spiegel des 19. Jahrhunderts* (Bonn 1993) 144–153
- Parascandola, John, «Reflections on the History of Pharmacology», *Pharmacy in History* 22 (1980) 131–140
- Prüll, Cay-Rüdiger, «Medizingeschichte als Disziplinengeschichte», in: N. Paul/T. Schlicht (Hrsg.), *Medizingeschichte: Aufgaben, Probleme, Perspektiven* (Frankfurt/New York 1998) 216–242
- Rosen, George, *Specialization in Medicine* (New York 1944)
- Sigerist, Henry E., *Studien und Texte zur frühmittelalterlichen Rezeptliteratur* (Leipzig 1923)
- Sigerist, Henry E., *Einführung in die Medizin* (Leipzig 1931)
- Sigerist, Henry E., *A History of Medicine*, vol. 1 (New York 1951)
- Stille, Günther, *Der Weg der Arznei von der Materia medica zur Pharmakologie* (Karlsruhe 1994)
- Temkin, Owsei, «Historical Aspects of Drug Therapy», in: P. Talalay (Hrsg.), *Drugs in our Society* (Baltimore 1964) 3–16